

Friedrich Heer (1916 - 1983)

Beim Wiederlesen seines Buches „Europa Unser“ – Zum hundertsten Geburtstag

Friedrich Heer wäre in diesem Jahr hundert Jahre alt geworden. Was er wohl gedacht und geschrieben hätte über Österreich in der EU, und über die Nationalismen, Egoismen und kleinlichen Streitigkeiten in der Europäischen Union? „Wir haben Europa als ein Kampfgespräch vieler Gegensätze zu begreifen“ Er hat es offenbar vorausgeahnt!

Er war ein glühender Europäer, das spricht aus jeder Zeile von „Europa Unser“, des 400 Seiten starken und mit vielen Abbildungen versehenen Buches (erschienen 1977 bei Westermann). Er sieht überall die großen Zusammenhänge, rast in Windeseile durch die Jahrhunderte, um sich dann wieder länger bei besonderen Persönlichkeiten und Ereignissen aufzuhalten. Von Karl dem Großen, Friedrich dem Staufer und seinem Namensvetter, dem Preußischen Friedrich, bis Ludwig XIV., Luther, Cromwell und Napoleon – ja, auch Napoleon. Aber über die großen starken Frauen wird ebenfalls nachgedacht, sie kommen gleich im ersten Kapitel vor, das ist erfreulich. Zeitlich geht es von den Höhlenbewohnern zügig dahin, über die Griechen und Römer zum Mittelalter, zu den Bauernaufständen, den Religionskriegen, der furchtbaren Niederwerfung der Iren unter Cromwell, und den Revolutionen. Man hört auf, die Toten zu zählen, waren ja nur „Menschenmaterial“, eine Persönlichkeit hatten bis in die Barockzeit herauf nur die Adeligen. Auch die Industrielle Revolution brachte unzählige Opfer hervor. Spannendes über Karl Marx und den Kommunismus ist gleichfalls zu lesen. Beim Neuentdecken in reiferem Alter erschließt sich so manches, man kann sich vorstellen, wie faszinierend der Autor in seinen Vorlesungen auf die Studierenden wirkte.

Friedrich Heer, aus katholischem Elternhaus, hat das Akademische Gymnasium in Wien absolviert, studierte Geschichte, Kunstgeschichte und Germanistik. Er war früh im Widerstand gegen Nationalsozialismus und Antisemitismus. Seine Lieblingslehrer am Gymnasium, Prof. Oppenheim und Prof. Edelmann, waren beide Juden und sind in Konzentrationslagern umgekommen. 1938 wurde Heer sofort verhaftet, wieder freigelassen, wieder verhaftet, schließlich 1940 zur Wehrmacht eingezogen. Nach dem Krieg war er von 1946 bis 1961 Mitarbeiter der Zeitschrift „Die Furche“, ab 1961 Chefdramaturg am Wiener Burgtheater. Dazu sagte Achim Benning, damals Direktor des Burgtheaters: „Man hat sich seine Dramaturgentätigkeit so vorzustellen: man sprach in seinem kleinen Bürozimmer vor und verließ es mit mehr Ahnung über Stücke, mit mehr Einsicht in Geschichte und Politik, fast erschlagen von dem Wissen, das er vor seinen Zuhörern ausbreiten konnte, manchmal auch getröstet und aufgerichtet, wenn man Probleme hatte.“ Ein Ausspruch von Heer, den man auch heute wieder vielen ins Stammbuch schreiben sollte: „Ohne Wissensbildung keine Gewissensbildung!“ Er sah seine Aufgabe als Menschenbildner.

Einige weitere wichtige Publikationen seien hier vorgestellt:

„Gespräch der Feinde“ Europaverlag 1949

„Scheitern in Wien“ Europaverlag 1976

„Der Kampf um die österreichische Identität“ 1981/1996/2000

„Der Glaube des Adolf Hitler“ Nachdruck im Böhlau Verlag ab 2003

„Gottes erste Liebe“ 2000 Jahre Judentum und Christentum, Neuauflage 2003

„Das Wagnis der Schöpferischen Vernunft“ Hrsg. Konrad Paul Liessmann, Böhlau Verlag 2003

Im Jahre 2003 wurde im Böhlau Verlag mit der Herausgabe der wichtigsten Werke begonnen, denn gerade in einer Zeit, in der die Europäische Union mehr sein will als eine Freihandelszone für 28 Staaten scheint ein Blick in Friedrich Heers Reflexionen dringend geboten.

Elfriede Bruckmeier

Autorin in Niederösterreich

1. Rechnungsprüferin des OESV